

Liebe Munira,

vielen Dank für Deinen Beitrag in der aktuellen Chorika-Ausgabe. Ich fand das Thema sehr gut gewählt und eigentlich kann ich mich gleich Deiner etwas skeptischen Haltung anschließen. Da ich zu der Gruppe gehöre, die bei solchen Wettbewerben „die Hände über dem Kopf zusammenschlägt“, fühlte ich mich durch Deinen Aufruf zur Diskussion angesprochen, noch einige Anmerkungen fallen zu lassen:

Beim Vorführen von Orientalischem Tanz sollten meiner Meinung nach 2 Voraussetzungen erfüllt werden:

1. Die Tänzerin sollte ihre Liebe zu diesem Tanz mit allen dazugehörigen Facetten vor ihrem jeweiligen Publikum ausdrücken. Sie sollte Ihre Lust an gerade dieser von ihr gewählten Bewegungsform zeigen und mit einem entsprechenden Maß an Selbstvertrauen die Kommunikation mit dem Publikum aufnehmen.
2. Der Auftrag an die Tänzerin ist es, ihr Publikum in den Bann zu ziehen und zu begeistern.

Ob eine Tänzerin „ankommt“, ist immer Publikumsabhängig. Die Gäste des Junggesellenabschieds werden es nicht honorieren, wenn man einfühlsam und technisch versiert die großen Lieder von Om Kalthoum interpretiert, selbst, wenn man dabei ein gewagtes Outfit trägt.

Die Zuschauer einer Orientalischen Tanzshow sind meist zu einem großen Prozentsatz selbst tänzerisch tätig, was den ungetrübten Genuss einer Vorführung deutlich erschwert. Die Aufmerksamkeit, die aufgewendet wird, um Vergleiche zu ziehen, hindert unter Umständen stark daran, sich dem Positiven hinzugeben und die Umsetzung der Musik durch die Tänzerin zu würdigen („diese Kostümfarbe hätte ICH nie gewählt“, „das Shimmy-überlagerte Kamel hätte ICH auch gekonnt“, „an der Stelle hätte ICH jetzt etwas ganz anderes gemacht“...).

Orientalisches Publikum zeigt sich in kleinerem Kreis auch bei Tanzeinlagen von Nicht-Profis hochgradig begeistert, solange die Freude an dem, was man tut erkennbar ist. Im großen Rahmen (mit Eintritt / Gage) liegt der Anspruch freilich etwas höher – hier muss die Tänzerin gewisse Ideale verkörpern und quasi zum ersten Instrument des Orchesters werden. Wenn man die Seele des Tanzes trifft, dann hat man hier gewonnen – egal, ob mit einer Variation von Dutzenden verschiedener Bewegungen, mit ideenreichen Schrittkombinationen oder nur mit 3 ganz eigenwilligen, aber richtig platzierten ‚Signature-moves‘.

Es liegt also im Auge des Betrachters – und wenn ich mir jetzt den Auftritt vor einer „Fachjury“ vorstelle: Der Tanz und die Tanztechnik wird *analysiert*; es wird *geprüft*, ob das Kostüm zum Thema passt; die Choreographie und Bühnennutzung werden *bewertet*; der Ausdruck wird *klassifiziert*. Die Jury ist am Genuss gehindert, denn es müssen Checklisten abgearbeitet und Notizen gemacht werden. Sinn davon ist, was nicht sein kann: die einzelnen Tänze vergleichbar machen!

Für einen Vergleich benötigt man Anhaltspunkte, die man aber nicht hat, wenn 24 Kandidaten in der Kategorie „ägyptischer Stil“ tanzen. Man hätte sie, wenn es Pflichtelemente gäbe, um die jeder Teilnehmer seine künstlerische Arbeit herumlegt – aber mal ehrlich, wer will denn das? Und wie wird die „B-Note“ objektiv verteilt? Findet Jurymitglied A das gleiche toll, was Mitglied B vom Stuhl reißt? Was ist es wirklich, was die Tänzerinnen der ersten Plätze so besonders macht? Was macht die Tänzerin von Platz 6 „schlechter“? Wie viele Schrittkombinationen sind bei einem Solo das rechte Maß, um als ausgewogen zu gelten und die Aussicht auf einen der ersten Plätze zu sichern?

Interessant fände ich es allerdings, die Gewinnerinnen der ganzen diversen Wettbewerbe, die es derzeit schon gibt, in einem „winner’s contest“ miteinander zu vergleichen. So müsste man eigentlich eine Gruppe von homogen sehr gut tanzenden Akteuren vor sich haben. Was aber, wenn sich der Ausdruck und die Technik, der Kostümlstil und der Charakter der Choreographien völlig unterscheiden? Wenn Lieschen Müller vom Wettbewerb in Hinterschlupfach besser ankommt als Irina Popova? Haben sich die Preisrichter dann getäuscht? Gibt es vielleicht doch zu wenig Objektives für die Beurteilung? Oder gibt es verschieden kompetente Preisgerichte? Wie sollte man denn vorgehen, um Platz 1 unter den jeweiligen Ersten herauszufinden? Und wie, um die beste Jury auszuwählen?

Hat nicht jeder Tanz, der mit der entsprechenden Überzeugung und natürlich einem gewissen Maß an guter Technik vorgetragen wird, etwas Magisches – etwas, was sich nicht in Rangfolgen durchnummerieren lässt???

Viele Grüße, Sabine